

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

19 (23.1.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252309](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252309)

Organ für Vertretung der Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Saut, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate: die diergschaltene Seite 10 s, bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 5059.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: vierteljährlich 2,10 „ für 2 Monate 1,40 „ für 1 Monat 0,70 „ evtl. Postzuschlag.

Inzeraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 19.

Saut, Mittwoch den 23. Januar 1895.

9. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung vom Sonnabend den 19. Januar.

Am Bundesratssitzung: Wiederholung und Ergänzung des Berichtes über die Strafrechtsreform.

Abg. v. Gillingen (Rechts) polemisiert gegen den Abg. Reymann, der unbedingter Weise von einem maronischen Kriminalisten gesprochen habe. Am liebsten wäre ihm eine vollständige Revision der Strafrechtsreform gewesen, aber er nehme auch mit der Abschlagstellung still, die die Vorlage bietet. Die Entscheidung unzulässig Berufsteller sei in Schwaben schon lange eingeführt und man sei dort sehr mit dieser Einrichtung zufrieden. (Beifall rechts.)

Abg. Grillenberger (Soz.): Bis jetzt haben wir der Vorlage nur Zusätze geschickt. Ich bin der Meinung, daß es viel besser wäre, wenn Sie das Parlament mehr um beratige Angelegenheiten kümmern würde. Aber bei allen Vorlagen, die nach Strafrechtsreform gehen haben und auch nach Polizeireform, hat sich hier im Hause das Parlament zurückgezogen und allein den Justizien das Feld überlassen. Auch in der Kommission sollten die Seiten hinzugezogen werden. Die Vorlage gibt einmal den Bestanden des Reichstages nach, das bald nach Erlass der Justizreform ausgesprochen wurde. Ein solches Entgegenkommen ist etwas Gerühmtes. Untere Verhältnisse haben sich in der Zeit und Weise der Scherzacher Prozesse entwickelt. Wenn ein kleiner Schritt gemacht wird, so wird bald nachher ein großer Schritt erforderlich gemacht. Die Regierung fordert auch jetzt einen Rücktritt für die zu machende Kommission. Die juristischen Bestimmungen überlegen die Befreiung, die jetzt eintritt werden soll. Das Vertrauen zur Strafrechtsreform ist, die geschehen werden soll. Das Vertrauen, sondern noch bei sehr vielen anderen Punkten. Man sollte dafür sorgen, daß die Justiz nicht bloß ein Privilegium der besitzenden Klasse ist; statt dessen verhängt man die Justiz noch mehr. Herr Reymann hat Recht, die Befreiung der Straftatmännern mit drei Jahren nur unter der Bedingung zuzugestehen, daß zur Befreiung die Zustimmung der Richter notwendig sei. Dadurch allein kann der Einfluß des Vororgans auf die Richter gemildert werden. Richter werden auf einzelne Fälle, so z. B. auf die Zuchthausangelegenheiten, wo man dem Elementen Reiter dritten Epitelaum zu seinen Auslassungen gegeben hätte. Die anderen Zeugen hörte man aber nicht alle, weil die Sache das Vertrauen nicht sei. Wie notwendig die Befreiung ist, beweist das Verhalten des Herrn Brauener, der in einem bekannten Prozesse gelagert hat. Die Öffentlichkeit ergibt nicht. Alles, was in den Zeitungen steht, ist zum Teil nicht wahr. Diese Brauener hat überall zusammen. Entschuldigung für unzulässig erlittene Untersuchungs-Verfahren, aber es wird noch ein neuer Grund zur Befreiung eingeführt, nämlich die Befreiung kann erfolgen, wenn der Beschuldigte, daß der Angeklagte keine Freiheit benutzen konnte, um weitere Ermittlungen zu begehren. Das kann gegenüber einem Richter immer geltend gemacht werden, und die schärfsten Rechte haben das schon vorgetan im Falle Schabauer, wo ein Richter die Befreiung anordnete, der Aktionär der Dresdener Reichsbahn-Brauerei war, um deren Begünstigung es sich damals handelte. Der Richter nahm also dabei auch seine kapitalistischen Interessen wahr. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Bestenfalls seien das Kontingentsverfahren und die Änderung des Wiederhaftnahmeverfahrens. Ein Redakteur der „Münchener Post“ wurde verurteilt, trotzdem er den intimsten Artikel nicht geschrieben haben konnte, weil er während der Zeit des Gefängnisses auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Köln war. Das Wiederhaftnahmeverfahren wurde abgelehnt, weil der Redakteur den Ber-

ichter hätte früher nennen können. Im Falle Reiten ist auch die Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt; der Mann hat seit zehn Jahren im Zuchthaus. Die Befreiung des Wiederhaftnahmeverfahrens bringt auch eine Beschränkung der Entschädigung mit sich, und darunter hat am meisten die große Masse des Volkes zu leiden. Ein Rücktritt ist auch die Wiederaufnahme des Verfahrens der Strafkammer und die Befreiung der Gefängnisse durch die Justizverwaltung. Man verlangt von den Richtern der Gefängnisse, daß sie die Strafrechtsreform nicht nur durch die Strafkammer abgelehnt haben, weil er nicht schuldig genug war; er ließ sich beschützen, und der Mangel an Schuldigkeit war auch die Ursache des Rücktritts des früheren preussischen Justizministers. Ueber solche Pläne urteilen deshalb selbst die konservativen „Grenzbote“ und Herr Mittelstätt sehr ablehnend. Es würden schließlich für politische Zwecke besondere Kommissionen geschaffen werden. Das unter solchen Verhältnissen keine Aussicht vorhanden ist, den Schwurgerichten eine der größten Rechte zu geben, ist selbstverständlich. Man kann aus der gestrigen Rede des Herrn v. Bunge sehen, wo die Tendenz geht. Wenn in Bayern der Verstoß in Süddeutschland keine Sympathien erweckt. Wie schämen die Schwurgerichte nicht hoch, denn es sind bloß Klaffengerichte, vor denen der Arbeiter nicht leicht aufgehen ist, als vor einem Richterkollegium. Aber trotzdem können wir uns nicht darauf einlassen, bei der herrschenden Rechtsunsicherheit die Schwurgerichte zu befechtigen. Es fehlen aber manche wichtige Verbesserungen in dem Entwurf, zunächst die Nationalisierungs eines ungewöhnlichen Forum für die Presse. Den Nationalisierungs muß der Vorwurf gemacht werden, daß sie damals, als es Zeit war, nicht für die Justizien dieses Punktes gestimmt haben. Herr Reiten hat die Justizien dieses Punktes gestimmt. Es fehlt ferner die Befreiung von einem großen Verdienst zu erwerben. Es fehlt ferner die Befreiung von der Befreiung, die so hoch sind, daß die Befreiung dadurch ruiniert werden. Es fehlt auch der Versuch mit der bedingten Befreiung, es fehlt die Entschädigung für unzulässig erlittene Untersuchungs-Verfahren, und es fehlt die Heranziehung aller Bürger zu Geschworenen. Auf die sozialdemokratische Forderung, auf die Umänderung des ganzen Verfahrens, auf die vollständige Unentgeltlichkeit, auf die Wahl der Richter Kommissionen nicht außerordentlich günstig gearbeitet wird, um den reaktionären Grundzug zu befechtigen, müssen wir, obwohl wir gewiß Freunde der Entschädigung unzulässig Berufsteller sind, gegen die Vorlage stimmen! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Zuchthaus auf Grund einer verlesenen Ausgabe verurteilt wurde, während er später freigesprochen wurde, als man den Zeugen persönlich vernahm. Bei Einführung der Befreiung erbetet die Mündlichkeit des Verfahrens große Einbußen. Der Schwab des Angeklagten darf durch die Befreiung nicht vermindert werden. Mit der Ausdehnung der Kompetenz der Schöffengerichte und der Einschränkung der Zuständigkeit der Schwurgerichte bin ich einverstanden. Ebenso stimme ich der Entschädigung unzulässig Berufsteller in der vorgeschlagenen Form zu, daß sie nämlich nur dann gewährt werde, wenn die Unschuld nachgewiesen ist. Abg. Dr. v. Marquardsen (Nat.): Ich bin ein entschiedener Gegner der Befreiung, so wie mein Kollege Anneross die entschiedene Grund ist, und stimme darin völlig mit meinem Wortreder überein. Eine Befreiung der gesamten Strafrechtsreform wäre am Platze, aber diese Befreiung ist zu sehr auf unzulässige Verhältnisse zugeschnitten. Es müssen ja die Spagen von den Richtern, daß es sich hier um eine rein preussische Befreiung handelt. Süddeutschland ist dabei ganz unberücksichtigt geblieben. Die Geschäftsverteilung nach dem Vorlage der Regierung zu ändern, erscheint nicht unbedenklich. Bei der Beratung der Umformvorlage wird der Staatssekretär gegenüber allen Bedenken auf die Unabdingbarkeit der Richter hin gewiß, wir haben zu den Richtern Vertrauen, aber es ist doch immer etwas Anderes, ob die Befreiung der Straftatmännern von dem Richter aber durch den Richter bestimmt wird. Gerade bei solchen Projekten tritt die Bedeutung dieser Befreiung sehr hervor. Die Befreiung der Straftatmännern mit 5 Jahren gibt dem Angeklagten einen größeren Schwab. Dagegen ist gegen die Befreiung des Restes des Vororgans der Befreiung bei Schwurgerichtsverhandlungen nicht einzuwenden. Abg. Lerno (Cent.) spricht sich für die Befreiung und für die Entschädigung unzulässig Berufsteller aus. Abg. Dipert (Bayer. Bauern) wünscht nicht nur die Entschädigung für unzulässig Berufsteller, sondern auch für diejenigen, die unzulässig in Untersuchungs-Verfahren waren. Bei Bagatelldelicten dürfte es sich empfehlen, den Abg. durch ein Sanatorium zu erlegen. Abg. v. Gaxianiti (B) wünscht, daß der Ein der Zeugen in ihrer Muttersprache abgenommen werde; aus Richteramtstimmungen läme es häufig zu Verirren. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Nächste Sitzung: Dienstag.

Politische Rundschau.

Saut, den 22. Januar.

Die Kommission zur Beratung der Umformvorlage trat gestern Morgen zu einer Sitzung zusammen. Die Debatte begann mit der vorgeschlagenen Verschärfung des § 111, wonach die erfolglose Aufforderung zu einem Verbrechen mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden soll. Der Abg. Spahn (Str.) beantragt, daß eventuell eine Geldstrafe eintreten solle. Geheimrat v. Seckendorff motiviert die Verschärfung, hauptsächlich mußten Gedichte und Artikel aus der „Freiheit“ als Beweismittel dienen. Abg. Weber weist auf die Art hin, wie feinerzeit der Leipziger Hochverratsprozess zu Stande gekommen ist, er konstatiert, daß die scharfe Bestimmung (5 Jahre Zuchthaus) des schweizerischen Strafgesetzbuches eine Abwehrmaßregel gegen das Spiegeltum sei. Redner verliest ein vom Polizeihauptmann Fischer (Zürich) unterzeichnetes Protokoll, worin die Thaten der Schröder

Der Kommunistenflüchtling.

Was war zu thun? — sterben, wie Dupont! lieber den Tod als die Gefangenenschaft. Wie er diesen Entschluß faßte, sah er rechts die offene Thür eines Zimmers, wo noch aufgesteckte, herabgebrannte Lichter brannten — es schien leer — er trat sofort tief hinein und schloß die Thür hinter sich. Wein und Speisern, die noch auf der Tafel standen; vergoldete Spiegel, welche das finstere Antlitz des einjamen Eindringlings zurückwarfen; da und dort eine gemachte Blume; eine Wanduhr auf dem Boden; lauter Spuren und Zeichen von der fröhlichen und dem Reize genügenden Lebens — Tanz, Schmelgerei, Festlichkeit — Alles dies in einem Zimmer! — oben, in demselben Hause, die Bettische — der Reichtum — die Witwe — Junger und Kummer! So ist eine große Stadt, so besonders in Paris, wo, unter demselben Dache, solche Gegenstände und Extreme des sozialen Zustandes bei einander sind! Die Luft, die ihre Wände entzündet hatte, war lustig emporgedrungen zu dem gequälten Opfer der Todesangst und des Hungers. Charles schritt durch das erste Zimmer — ein zweites — er kam in ein drittes — und Eugenie von Alroy, in diesem Augenblick aufschauend, sah vor sich eine Erscheinung, die wohl das schönste Herz erschreckt hätte. Sein Kopf war ohne Bedeckung — sein dunkles Haar beschattete in wilder, unordentlicher Fülle das blasse Gesicht und Jüge, die zwar schön waren, aber in diesem Augenblick von einer Schönheit, wie sie ein Künstler einem jungen Glabator geben würde — mit dem Gepräge des heranrührenden Troges, der Drohung und der Verzweiflung. Der unordentliche Anzug — das wilde Aussehen — die dunkeln Augen, die im buchstäblichen Sinne durch das

dämmernde Zimmer leuchteten — Alles vereinigte sich, das Erdredende einer so plötzlichen Erscheinung zu feigern. „Wer sind Sie? — Was suchen Sie hier?“ sagte sie flammend und legte bei diesen Worten die Hand an die Klingel. Diese zarte Hand faßte Charles mit der feinsten. „Ich suche mein Leben! Ich werde verfolgt! Ich bin Ihrer Barmerzeitigkeit anheim gegeben! Ich bin ein geächteter Kommunist! Können Sie mich retten?“ Wie er sprach, hörte man die Thür des äußeren Zimmers öffnen, und Schritte und Stimmen sich nähern. Ein leichtes Erdbeben floß über ihre Wangen — in ihrer Miene sprach sich Sanftmut und Mitleidigkeit aus. „Armer Knabe! so jung!“ sagte sie. „Still!“ Sie entzog ihre Hand der feinsten, trat einige Schritte zurück, zog einen Vorhang weg, der eine Vertiefung bedeckte — deutete auf einen Alkoven, mit einem Sophadett, wie sie in französischen Häusern gewöhnlich sind, und sagte in flüsterndem Tone: „Treten Sie hinein — Sie sind gerettet.“ Charles gehorchte. Eugenie zog den Vorhang wieder vor. Und kaum hatte sie dies getan, als die Schritte von dem äußeren Zimmer sich dem näherten, wo sie stand. Ihr Diener trat ein in Begleitung von zwei Polizeibeamten. „Verzeihen Sie, Madame“, sagte einer der Besten; „aber wir verfolgen einen Verbrecher. Wir glauben, er muß in dies Haus gedrungen sein, durch ein Fenster oben, während Ihr Diener auf der Straße war. Erlauben Sie uns nachzuschauen.“ „Gewiß“, antwortete Eugenie, sich segnend. „Wenn er heringekommen ist, so sehen Sie in den anderen Zimmern nach. Dies Zimmer habe ich nicht verlassen.“

„Sie haben Recht. Nehmen Sie unsere Entschuldigung an.“ Die Beamten kehrten um und durchsuchten jeden Winkel, wo der Flüchtling nicht war. Denn hierin glücken die Schergen der Gerechtigkeit ihrer Geheister; wann schaute je menschliche Gerechtigkeit auf den rechten Fleck? Der Diener blieb noch, um zu berichten, was er gesehen, was er gehört — als er in diesem Augenblick den Vorhang des Alkovens sich leicht bewegen sah. Er stieß einen Ausruf aus — sprang an das Bett — seine Hand berührte den Vorhang — Eugenie sagte seinen Namen. Sie sprach nicht; aber als er erlautet seine Augen auf sie richtete, sah er, daß sie zitterte, und ihre Wangen weiß wurde wie Marmor. „Madame“, sagte er stöhnend, „in der Vertiefung ist Jemand verhedd!“ „So ist’s. Schweigt!“ Ein Verdacht wachte durch die Seele des Dieners. Die reine, die stolze, die stedenlose Eugenie! „Jemand da! in dem Zimmer von Madame!“ flammelte er unbemüht heraus. Eugeniens schneller Blick faßte den schönen Gedanken auf. Ihre Augen flammten, ihre Wangen wurden purpurrot. Aber ihre erhabene, großherzige Natur bezwang selbst den Ausdruck der verzweifelten Entrüstung, der ihr auf der Lippe schwebte. Die Wahrheit! — konnte sie dem Manne trauen? Ein Zweifel — und das ihr anvertraute Menschenleben konnte verfallen sein. Sie wechselte die Farbe — die Thränen traten ihr in’s Auge. „Ich bin gütig gegen Dich gewesen, Francois. Rein Wort davon!“ „Madame vertraut mir — das ist genug!“ sagte der Diener sich verbeugend, und mit einem leisen Lächeln um den Mund; und er zog sich ehrerbietig zurück. (F. f.)

Saupt und Konforten geschildert werden. Auch heute ist noch der berühmte Reuß der bevorzugte Journalist einzelner Reichstagesämter, obwohl er Mitglied des Anarchistenklubs „Autonomie“ in London gewesen sei. Minister v. Köller erklärt, daß er die Anklage zu Verbrechen durch Spiegel verurteilt, doch vermeide diese sich das Spiegelbild nicht; er will durch Reuß vieles schätzbare Material erhalten haben. Im weiteren Verlauf der Debatte weist Abg. Auer die Behauptung des Ministers v. Köller zurück, daß Freunde der Sozialdemokratie dem Herrn Minister Mittelungen über Parteibeimische machen. Nehmer ist die bekannte Urtheile gegen die Bergarbeiter im Ruhrrevier, welche auf Grund der §§ 110 und 111 zu mehrmonatlichen Gefängnisstrafen verurtheilt worden sind wegen Aufforderung zum Kontraktbruch, während der Kontraktbruch selbst nicht strafbar sei. Das vorgebrachte Material, ausschließlich Schriften von Anarchisten, Charakteristik Nehmer dahin, daß es die Folge des Sozialistengesetzes sei und das ähnliche Schriften im selben Maße wieder aufnehmen werden, wenn diese Vorlage Gesetz wird, wie umgekehrt deren Verbreitung abgenommen hat nach dem Fall des Sozialistengesetzes. Geheimrath v. Sedendorf theilt mit, daß kein Material darüber gesammelt sei, ob und wie oft das Strafmaximum des § 111 angewendet worden sei. Festenagel ist zu werden verdient auch die Aeußerung des konfessionellen Abg. v. Buchka, der in Bezug auf den bekannten Todtschlagsversuch meinte, General v. Rittschopf habe nur das gethan, was jeder anständige Mann im gleichen Falle gethan hätte. Die Abstimmung über § 111 wurde bis zur nächsten Sitzung, die am Mittwoch stattfindet, vertagt.

Der deutsche Landwirtschaftsrath ist zu seiner diesjährigen 23. Plenarversammlung auf den 4. März einberufen worden, während dessen händiger Ausschuß am Tage vorher zusammentritt. Auf der Tagesordnung des Plenums befinden sich außer geschäftlichen Angelegenheiten: Welche Maßregeln können zur Hebung der Getreidepreise in Deutschland ergriffen werden? — Welches sind die Wirkungen der Beseitigung des Inbentitätsnachweises — in Verbindung mit der Frage der Beseitigung der gemischten Transitslätter. — Die Nothwendigkeit der Abänderung 1) des Zuckersteuergesetzes, 2) des Branntweinsteuergesetzes. — Ueber die gesetzliche Regelung des Betriebes mit Dünger- und Futtermitteln. — Die Errichtung landwirthschaftlicher Schöffengerichte. — Vorschläge zur Aenderung der inneren Organisation des deutschen Landwirtschaftsraths. — Endlich Berichte der Kommissionen betr. die ländliche Arbeiterfrage, die Regelung der Gebrauchs- und Dünger- und Futtermittelhandel, das Feuer- und das Viehpferdeversicherungswesen.

Einen schlechten Trost hat Herr v. Bennigsen seinen Wählern ertheilt. Auf die Einladung zu einer in Schwarzfeld stattfindenden Versammlung von Wählern aus dem 18. hannoverschen Reichstagswahlkreise, in der über die geplante neue Tabakfabriksteuer verhandelt werden sollte, hat Herr v. Bennigsen ablehnend geantwortet und sein Ausbleiben mit seiner Theilnahme an den Reichstags-Sitzungen entschuldigt. In dem Antwortschreiben spricht er sich über die Tabaksteuerfrage folgendermaßen aus: „Im Uebrigen bemerke ich ersehen, daß vornehmlich der Steuergeheimturm in diesem Jahre in einer abgeschwächten, das Tabakgewerbe mehr schonenden Form eingebracht werden wird. Es wird sich dann darum handeln, ob das Finanzbedürfnis im Reiche als bringen nachgewiesen wird, ob dabei die Vertheilungsmittel höherer Mittel aus dem Tabak unvermeidlich ist, und endlich, ob die vorgeschlagene Art der Besteuerung in diesem Falle als eine erträgliche anzusehen ist, mit deren Annahme zugleich der Vortheil erreicht würde, welcher keineswegs ein unbedeutender wäre, daß das Tabakgewerbe mit weiteren Steuerprojekten zur Ruhe kommt.“ — An diese Ruhe mag glauben wer will. Dem Tabak ist nur Ruhe zu verschaffen, wenn der Reichstag in der unabweisbarsten Art erklärt, daß er sich auf seine dergleichen Projekte einläßt. Bisher ist in der national-liberalen Presse immer und immer wieder gerade der Tabak als das für eine ergiebige Besteuerung passende Objekt gepriesen worden. Der „erträglichen“ Steuer würde bald die unerträgliche folgen.

Die 1895er Berufs-Zählung, Am 14. Juni d. J. findet bekanntlich im Deutschen Reich eine Berufs- und Gewerbe-Zählung statt, nachdem seit der letzten ähnlichen Zählung 13 Jahre vergangen sind. In unserer Zeit, in der die soziale Entwicklung mit Riesenschritten vorwärts geht, ist es für Wissenschaftler und Politiker in gleicher Weise wichtig, durch das einzig sichere Mittel, die statistische Zählung, zu erfahren, wie weit die soziale Entwicklung vorangeschritten ist, wie weit schon die kleine Unternehmungsform durch die Großindustrie verdrängt worden ist, wie weit früher „Selbstthätige“ zu Lohnarbeitern geworden sind u. s. w. Ob das, was man aus einer solchen Zählung erfährt, aber auch wirklich den Tatsachen entspricht, hängt natürlich in erster Linie von der Fassung der Formulare ab, die den einzelnen Staatsbürgern zur Einzeichnung ihrer Berufs- und Gewerbeverhältnisse vorgelegt werden, und deswegen ist es sehr wünschenswert, daß diese Formulare vorher bekannt und der öffentlichen Kritik zugänglich gemacht werden. Dies that nun aber unsere verehrte Bureaokratie nicht, ebenso, wie auch auf vielen anderen Gebieten eine unerbittliche Geheimnisthämerei getrieben wird. Und da ist es denn gut, daß hässliche sozialdemokratische Blätter in die Hände springen und die Deffinitivität mit dem für sie Wissenwerthen bekannt machen können. So ist jetzt unser Leipziger Arbeiterorgan, die „Leipziger Volkszeitung“, in der Lage, die Zählungsformulare und den dazu gehörigen erläuternden Text der in diesem Jahre vorzunehmenden Berufs-Zählung zu veröffentlichen.

Die Wahlbewegung in Württemberg für die am 1. Februar vorzunehmenden Landtagswahlen zeigt die bürgerlichen Parteien in großer Zerfahrenheit. Die umfassende Theilnahme der Sozialdemokraten hat ihnen einen lächelnden Scherz eingebracht. Schon 14 Tage sind seit der amtlichen Auszeichnung des Wahltermins verstrichen und immer noch ist für die Hauptstadt Stuttgart die deutsche und die konservative Partei auf der Suche nach einem Kandidaten. — Viele der Kandidaten wollen am allen Preis in den Landtag kommen und verkaufen theilweise ihr Parteiprogramm. Zwei „demokratische“ Kandidaten gaben ihren Wählern die Erklärung, entgegen ihrem Parteiprogramm, das Trennung von Staat und Kirche verlangt, im Interesse der Kirche zu handeln, einer der „demokratischen“ Kandidaten erklärte in puncto Religion „iren zu seinem Bischof zu halten“, um ja nicht die Stimmen der katholischen Wähler zu verlieren. An Sozialabtrübungen und Sozialverweigerungen gegenüber unserer Partei überbietet eine Partei die andere. Da die Industrie nur auf einige größere Städte sich konzentriert und überall nur Kleinbürgerliche und Kleinbüchliche Verhältnisse zu treffen sind, so hat unsere Partei einen schwierigen Standpunkt und breitet sich unsere Idee nur langsam aus; trotzdem wurden verschiedene Wochen wieder in einem sogenannten bunten Erdtheil zwei sozialdemokratische Vereine gegründet.

Zur Steuerzahlung in Naturalien, welche die bayerische Regierung den Bauern verstaten will, schreibt die „Münchener Post“: Die „große sozialpolitische Maßnahme“ der bayerischen Regierung, welche darin besteht, daß die Höhe der Steuern zu geschicht, was den Betrag der fälligen Bodenrente durch die Kriegsverwaltung auf dem Umwege über die Provinzialämter durch Naturalieferungen einzutreiben, hatte neben der „Frankfurter Zeitung“ auch die „Augsburger Postzeitung“ in Entzücken verlegt. Letzgenanntes Blatt, das vor Kurzem noch diesen „Sieg des Fortschritts“ in überschwänglichen Tiraden feierte, giebt jetzt klein bei, indem es sich schreiben läßt: „Was die Besorgung der Bodenrente durch Naturalieferung betrifft, bin ich der Meinung, daß Alles aus den guten Willen des Provinzialamtes ankommen wird. Auch jetzt schon konnte der Landwirth an die Provinzialämter verkaufen. Woran aber liegt es, daß er bisher so selten davon Gebrauch machte? An den mancherlei Schwierigkeiten, denen er ausgesetzt war. Bald sagte man, sein Getreide habe nicht das erforderliche Gewicht, bald wieder, es sei nicht trocken genug, bald oder nicht rein genug. Es ist klar, daß das Provinzialamt mit einem Großlieferanten leichter verkehrt, als mit vielen einzelnen Verkäufern. Man braucht dabei auf die Möglichkeit, den einen oder den anderen Beamten durch Geschenke und Vortheile zu gewinnen, nicht weiter hinzuweisen. Es ist eben schon Manches dagewesen.“ Stimmt, es ist schon Manches dagewesen, aber noch nicht dagewesen ist eine wirkliche sozialpolitische That der bayerischen Regierung. Und sie wird auch nicht kommen, diese That unter einem Regiment, das sich von den „beiden Großen“ leiten läßt, und das außerdem auf seinen allerschwachen Schultern die schwere Last reaktionärer Bureaokratie balanciren muß.

Der Netto-Uberschuß der preussischen Eisenbahnverwaltung für das Jahr 1893/94 beträgt Mark 162 792 340. Davon werden verwendet Mk. 99 519 903 zur Deckung arbeitsweiger Ausgaben des Rechnungsjahres 1893/94, rund 19 Millionen Mk. zur außerordentlichen Tilgung von Staatsschulden. Es bleibt dann ein Rest von Mk. 38 478 926. Diese sollen zur Deckung der zu Staatsausgaben erforderlichen Mittel, die andernfalls durch Aufnahme neuer Anleihen beschafft werden müßten, dienen. — Also 38 1/2 Millionen frei zur Verwendung für den — Militarismus, denn der ist dazu bestimmt, mit allen Ueberflüssen auszuräumen. Um aber diese Ueberflüsse machen zu können, mußte das Arbeiterpersonal eingeschränkt werden, wogegen die Ueberfließenden etwas mehr herausgehoben werden. Für die Entlassenen, wie für die noch Beschäftigten wird es eine große Freude und eine große Genugthuung sein, auch ihrerseits zu den Ueberflüssen und damit zum Wohle unseres herrlichen Kriegsheeres beigetragen zu haben.

Fast große Arbeitslosenversammlungen fanden am Freitag in Berlin statt. Die Zahl der Theilnehmenden wird auf weit über 10 000 geschätzt. Die Versammlungen spielten also ein ebenso erschütterendes wie wahres Bild wieder von der herrschenden Arbeitslosigkeit, dieser furchtbaren Reglerlosigkeit der heutigen anarchischen Produktionsweise. In allen Versammlungen gelangte dieselbe Resolution zur Annahme, in welcher, obwohl erst in der kommenden sozialistischen Gesellschaft die Arbeitslosigkeit für immer beseitigt sein werde, zur Milderung der Arbeitslosigkeit die gezielte Einführung eines achtstündigen Arbeitstages für alle Staats-, Gemeinde- und Privatbetriebe und die sofortige Inangriffnahme aller notwendigen öffentlichen Arbeiten gefordert wird. — In der Brauerei Actienbörse wurde der Anarchist Belsky die Arbeitslosen zu einem öffentlichen Aufzuge zu bestimmen. Der Versuch fand jedoch sehr kühle Aufnahme und wurde von der Versammlung entschieden zurückgewiesen. Im Uebrigen nahmen alle acht Versammlungen einen durchaus würdigen Verlauf. Derselbe trat der „Gummischlauch“ nicht wieder wie im vorigen Jahre, an demselben 18. Januar, in Aktion.

Oesterreich-Ungarn. Budapest, 19. Januar. Das Ministerium Banffy, welches übrigens mit der Ernennung des Barons Josika zum Minister am Wiener Hofe komplet ist, hat heute in der liberalen Konferenz sein Programm entworfen. Baron Banffy erklärte mit aller Entschiedenheit, daß sich in Ungarn kein Systemwechsel vollziehen hat, und fuhr dann fort: Das neue Kabinett ist nicht Vertreter eines neuen Systems,

einer neuen Richtung, sondern seine Thätigkeit ist ausschließlich als eine Fortsetzung der bisherigen Thätigkeit aufzufassen, die es uns zur Pflicht macht, in erster Linie Alles, was unsere Vorgänger geschaffen und herangezogen haben, zu verwickeln und durchzuführen. Es wird unser Hauptbestreben sein, die Wirksamkeit unserer Vorgänger fortzusetzen; und eben deshalb können wir nichts anderes thun, als um die Ziele zu kämpfen, um die unsere Vorgänger stritten.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Ueber die Zusammenkunft des Ministers Bourgeois wird gemeldet, daß in Aussicht genommen für Bergis und Inneres Bourgeois, Krieg Capaignac, Marine Admiral Humann, Handel Doumer, öffentliche Arbeiten Petral, Justiz Jules, Landwirtschaft Barnac, Unterricht Leygues, Finanzen Picancé, Auswärtiges Panotay, für die Colonien bemerkt man sich, Delacazé zu halten. Ueber die Verhandlungen zwischen Präsident Faure und Bourgeois wegen der Kabinettsbildung wird erzählt, Bourgeois habe seine Bereitwilligkeit von der Zustimmung des Präsidenten zur Amnestie für Hochverrat und Grausam-Richard und für alle wegen Preß- und Streikdelikten Verurtheilten abhängig gemacht. Faure sagte die Amnestie zu.

Schweiz.

Zürich, 20. Jan. Der Kampf gegen die Konsumvereine wird seit einigen Jahren auch in der Schweiz geführt. Erst boykottierten die speziell zu diesem Zweck zu einem Verband zusammengesetzten Eisenhändler, Manufakturisten u. d. landwirthschaftlichen Genossenschaften und nun haben sich die Schuhhändler zu einem Verbande zusammengethan, um gegen den Schuhhandel durch die Konsumvereine vorzugehen. Die Herren haben selbst den Boykott von Schuhfabrikanten und Großhändlern, welche den Konsumvereinen liefern, in's Auge gefaßt. In Basel hat der Oberbureau der Regierung sogar verlangt, daß sie ihre Angestellten zum Austritt aus den Konsumvereinen verpflichte. Die Konsumvereine, der Kampf um's Dasein, nimmt in der heutigen „Ordnung“ immer schönere Formen an.

Italien.

Rom, 21. Jan. Unserer Meinung nach, welcher der unglückliche Genosse De Felice im Zuchthaus zu Bolterra schwer erkrankt ist, wollen wir heute eine Schilderung über die Behandlung De Felice's und über dieses „Mastichthaus“ folgen lassen. Das Zuchthaus zu Bolterra „il Mastio“ (Die Schraube) genannt, ist die schrecklichste Strafanstalt Italiens, in welcher zahlreiche freilebende Männer ein frühes Grab gefunden haben. Es ist eine Festung, die für die zu Einzelhaft Verurtheilten zum Zuchthaus umgewandelt wurde. Die Zuchthäuser, etwa 500 an der Zahl, können mit einander niemals in Verbindung treten. Jede Zelle hat eine Art von Unterflur, wo die Gefangenen zu bestimmten Stunden eine etwas weniger verdorrte Luft athmen dürfen. Niemand bringt die Sonne in diese traurigen Räume, in welchen nicht die einander die Ueberdurstbareren Verbrechen und die Opfer der Crispin'schen Schreckensherrschaft leben. De Felice's Zelle soll die „ge-sündeste“ im ganzen Zuchthaus sein. Aber für ihn, der auf der „Sonneninsel“ geboren ist, wie der Epischelcker Carducci in seiner Hochzeitode an Fel. Crispi die Insel Sigiens benannt, die Zuchthauslast und die Einzelhaft tödtlich bringend. Der Gefängnisinspektor giebt zu, daß die aus den sonstigen Sidprovinzen Italiens kommenden Verurtheilten das größte Selbstmordkontingent stellen. Und in diese Grust hat Ehren-Crispi seinen Feind bringen lassen, hier muß der unglückliche De Felice im blühenden Mannesalter elend zu grunde gehen! Er liebt und schreibt, aber die Fruchtlosigkeit, die unaussprechlich durchdringt, hat ihn überunden, und er leidet an Yodagra und an einer unheilbaren Brustkrankheit. Der Gefängnisdirektor Casermann hat ihm jetzt die Verwendung einer doppelten Decke und weicherer Unterkleider gestattet; aber daß er täglich mehr als 15 Pfenninge für sich ausgebe, wurde ihm nicht erlaubt. Man kann sich also ausmalen, wie der Abgeordnete von Catania zu leiden hat. So muß einer der besten Männer Italiens zu grunde gehen, während sein Vorker auf dem Ministerstuhl sitzt und das ganze Land begaunert.

China.

Vom Kriegsschauplatz. Die Folgen des sinesisch-japanischen Krieges sind nach einer Schilderung der „Fok. Ztg.“ grauenhafte. Die aus der Mandchurie in Tientsin eintreffenden Chinesen erzählen, daß es in dem Lande zwischen den Flüssen Jalu und Liao So grauenhaft aussehe. Die volkreiche Gegend sei menschenleer geworden; es fehlt kein Haus mehr und selbst die Balken derselben seien verbrannt. Städte und Dörfer hätten keine Spur von Leben mehr und ganze Einwohnergruppen seien todt. Hier und da sehe man gruppenweise erdrossene Leichname, wahrscheinlich seien es ganze Familien. Weder Nahrungsmittel noch Brennmaterial seien zu kaufen. Die chinesischen Defektäre, die sich in die Berge und Wälder geflüchtet hätten, seien Häuser und hätten alles menschliche Gefäß verloren. Die Leiden der Verwundeten seien schrecklich. Somoß die chinesischen, wie die japanischen Armeen litten unter Proviantmangel. Selbst den Lumpfingigen Chinesen werde der Anblick solcher Noth zu hart.

Aus Stadt und Land.

Baut, 22. Januar. Eine wichtige Entscheidung für Krankenkasien fällt täglich das Amtsgericht in Wankelbeed. Ein Vater war geneigt, 30 Mk. für Heilserum auszugeben. Der Vorstand des Sanitätsvereins weigerte sich, das Geld zu zahlen, weil das erwähnte Mittel ein fälschliches sei und für solches nach dem Statut nichts bewilligt werden dürfe. Das Gericht verurtheilte den Vorstand zur

Herausgabe des Geldes, legte ihm die Kosten des Ver- fahrens auf und erkannte außerdem, daß dem Kläger das ausgelegte Geld mit 5 Prozent zu versetzen sei. In der Urtheilsbegründung wird kurz ausgeführt, daß man ein neues Heilmittel nicht als ein hässliches betrachten könne.

Pant, 22. Januar. Ueber das in den letzten Monaten so vielfach angewendete Diphtherie- Gellseru u werden demnach durch das Reichs- Gesundheitsamt Erhebungen veranstaltet, um zuverlässiges Material zur Beurtheilung der Wirksamkeit desselben zu gewinnen. In allen größeren Krankenanstalten innerhalb des Reichsgebietes sollen die Vorkommnisse, die mit dem neuen Mittel gemacht werden, nach einheitlichen Grundregeln zusammengestellt und das gesammelte Material dem kaiserlichen Gesundheitsamt mitgetheilt werden. Der Reichskanzler hat den Bundes- regierungen nahe gelegt, diesen Fragebogen für die größeren Krankenanstalten, in denen das neue Mittel zur Anwendung gebracht wird, einzuführen, damit das gewonnene statistische Material noch Abhluß jedes Vierteljahres dem kaiserlichen Gesundheitsamt zugänglich gemacht werde.

Pant, 22. Jan. Ueber die Verhältnisse, welche die Sturmfluth vom 23. December v. Z. auf den einzelnen Nordseeküsten, besonders Wangeroog angedrückt hat, werden von dort noch folgende Einzelheiten mitgetheilt. Von beiden Seiten, von Norden und von Süden, ist das Wasser auf die Insel eingedrungen. An der schwächsten Stelle der nördlichen Dünenkette, ungefähr in der Mitte der Insel bei der Saline, ist das Wasser, nachdem es einen aus planierten Dünen hergestellten Damm durch- brochen hat, bis zur Windeleite gelangt, einer Niederung im Innern, wo sich fruchtbares Land befindet. Die Dünenkette selbst hat Abstände bis zu 10 Meter Breite erlitten. Das Wasser ist bis an den Fuß des Dorfes aufgestiegen und hat namentlich das einem Herrn Köning gehörige Ackerland beim Kurhause bedeckt. Ob vom Reiche bereits in diesem Sommer Anstalten zur Vertüftung des weiteren Abdrucks getroffen werden, ist noch zweifelhaft. Die Mittel des nächsten Etats sind ganz von dem Um- bau des Leuchthurms und der Herstellung des elektrischen Lichtes auf demselben, sowie von einer damit zusammen- hängenden Verbesserung der Seescheiden auf der Jadein- fahrt in Anspruch genommen.

Wilhelmshaven, 22. Januar. Der der Restauration von E. H. in der Moonstraße, in welcher ausschließlich die Hofküche zu verkehren pflegt, kam es in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag infolge eines Streites zwischen dem Wirth und einem Gaste zu einem Messerschneide- vorfalle beobachteten, wie der pöblich aus der Hausthür tretende Wirth sich auf den abgemessenen stehenden, aber dem Anschein nach sehr betrunkenen Herrn B. stürzte und diesen in gefühllosster Weise rücklings zu Boden warf. Der Letztere trug bei dem Fall eine schwere Verletzung am Hinterkopf davon, so daß er in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Man nun infolge des großer werdenden Auflaufes der Stenbal gar zu arg wurde — eine Patrouille war bereits von der nahen Kaserne ein- getroffen — da er sich ganz unerwartet ein mächtiger Waffens- stahl auf die Unterlippen schlug. Da aber das Fenster sich eben so rasch wie geheimnißvoll wieder geschlossen wie es sich geöffnet, so blieb der Schwerenöthiger unentdeckt, und die auf diese Weise Ueberraschten, denen die Nacht jedenfalls noch lange in Erinnerung bleibt, mußten noch wie begoffene Pudel von dannen trollen.

Wilhelmshaven, 22. Januar. In der zu gestern Abend 6 Uhr einberufenen öffentlichen Sitzung des Bürger- Vorberath-Kollegiums wurde Nachstehendes verhandelt und beschlossen. Zu Punkt 1 nimmt das Kollegium Kenntniß von den Protokollen der ordentlichen Revisionen der Rammerei- und der städtischen Sparkasse pro Monat Dezember. Eine Weiterberatung dieses Punktes wird vorläufig bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt, da anstatt des Protokoll-Buches über die Revisionen der Sparkasse nur eine vom Bürger- meister Deßen beglaubigte Abschrift des Protokolls den Revisionen vorgelegt habe, welches neue Verfahren nicht so ohne Weiteres die Zustimmung des Kollegiums finden konnte. Zu Punkt 2 werden die Herren Jek, Thaden, Bus, Tranchel und Heites in die Kommission gewählt, behufs Wahl eines zweiten Rammereis. Zu Punkt 3, „Regelung des Abschwefelens“ betr., nimmt das Kollegium Kenntniß von einem Schreiben des Magistrats, nach welchem eine Kommission zu dem Behufe gewählt werden soll. Seitens des Kollegiums wurden in diese Kommission die Herren Peter, Thaden, Draeger, Tranchel und Garlich delegirt. Der 4. Punkt „Pflasterung des Rathhauseplatzes“ betr., wird der Begrenzungs-Kommission überwiefen. Zu Punkt 5, „Motormagenerbindung zwischen Schwarzen und Norden- ham“ nimmt das Kollegium Kenntniß von der diesbezüg- lichen zwischen Magistrat und dem Fabrikunternehmer Joh. Janßen in Nordenham gepflogenen Korrespondenz. Das Kollegium will nur dann den magistratsseitig bewilligten Zuschuß von 350 Ml. jährlich zustimmen, wenn sich der Unternehmer Janßen verpflichten würde, nicht weniger als zwei Wagen in Betrieb zu setzen, im entgegengelegten Fall

sei der Zuschuß abzulehnen. Das Kollegium glaubt, daß zwei Wagen zum mindesten erforderlich seien, um die Sicherstellung des reisenden Publikums herbeizuführen. Zu Punkt 6, Ergänzung der Abgaben-Ordnung für die Stadt Wilhelmshaven“ nimmt das Kollegium Kenntniß von einem Schreiben des Landraths Allen zu Wittmund, in welchem dieser die städtischen Kollegien um einige rebaktio- nelle Änderungen der betr. „Ordnung“ ersucht. Diese Änderungen betreffen hauptsächlich die Bestimmungen über die Luftabgabe- und die Hundsteuer. In den fraglichen Änderungen heißt es u. A. auch, daß die Saalnhaber zur Angabe einer Steuererklärung unter Androhung eines Strafmandats bis zu 30 Ml. angehalten werden könnten. Mit dieser letzteren Bestimmung kann sich das Kollegium jedoch nicht befreunden und beschließt auf Antrag des Herrn Peter, von der Aufnahme einer solchen Androhung in die Abgabenordnung Abstand zu nehmen. Das Kollegium beschließt jedoch im Gegentag zu den früheren in gemein- schaftlicher Sitzung gefassten Beschlüssen, den Magistrat zu ersuchen, eine Tabelle der Größenverhältnisse der Säle aufzustellen, nach welcher, um jede Ungerechtfertigkeit von vorn- herein zu verhindern, die Abgaben festzusetzen sind. Im Uebrigen wurden die Abänderungen gut geheßen. Bezüg- lich des 7. Punktes stimmt das Kollegium den vom Vor- sitzenden des Kreis-Ausschusses in Vorhlag gebrachten Ab- änderungen des § 5 des Zusatzstatuts zum Verfassungs- statut zu. Es betrifft dies die Anstellung der Stadtrech- nungsführer (Kämmerer), Vollerhebungsbekanntem um. Zu Punkt 8 „Anstellung eines Desinfektors“ beschließt das Kollegium, einen von Berlin in Vorhlag gebrachten, bei der dortigen Desinfektionsanstalt angestellten Desinfektor, Namens Pfeiß, anzustellen und zwar mit einem Monats- gehalt von 110 Ml., sowie einem jährlichen Reise- zuschuss in Betrage von 100 Ml. In Punkt „Verschiedenes“ theilt Namens der Begrenzungs-Kommission Herr Peter mit, daß sich die Kommission mit der Pflasterung des vielmehrstrittenen Peter Weges beschäftigt habe und der diesbezügliche von ihr gemachte Kosten-Voranschlag sich auf rund 1200 Ml. beläuft, also um 600 Ml. billiger als der Magistrat hat von Sachverständigen ausrechnen lassen. Das Kollegium akzeptirt den Voranschlag und beschließt einstimmig, den Magistrat zu ersuchen, namentlich die Pflasterung des Weges zu veranlassen. Da damit die Tagesordnung erschöpft, erfolgte Schluß der Sitzung.

Wilhelmshaven, 22. Jan. (Von der Marine.) Das Schulschiff „Stein“, gestern in Corfu angekommen, beschäftigt, heute von dort nach Irisk in See zu gehen.

Wilhelmshaven, 21. Jan. Das Kommando der 2. Torpede-Abtheilung macht bekannt, daß am nächsten Sonnabend, Vormittags 10 Uhr, eine Versteigerung von 160 Pfund getrockneter austragittiger Bekleidungsstücke gegen Baarabgabe abgehalten wird.

Dreppen, 22. Januar. Morgen Mittwoch, den 23. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Rößlichen Gasthause eine Gemeindevorstellung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kanalisation des Landbeidegrabens betreffend; 2. Ab- gänge betreffend; 3. Wahl einer Straßenbau-Kommission; 4. Veränderung des Voranschlags zur Gemeindefasse pro 1894/95 betreffend; 5. Verschiedenes.

Oldenburg, 21. Januar. Die Enthaltungen über die Vergangenheit des Ergänzungs-Partiis nehmen kein Ende. So bringt der „Oldb. Gen.-Anz.“ in einer seiner letzten Nummern einen Auszug aus einer Dissertation des Schwindlers Partiis, die natürlich ebenfalls gefälscht ist. Die Schrift handelt über die Zusammenlegung von Homers Ilias B 1—483. Sie entspricht äußerlich allen Anforder- ungen der Leipziger Dissertationen, und war an die philosophische Fakultät gerichtet. Der Lebenslauf ist sehr knapp, er enthält nur folgende Zettel: Doktorrang Hans Hubertus Partiis, pastor extraordinarius, evang.-luth. Konfession, behand an Thomas-Gymnasium zu Leipzig sein Maturitäts-examen, beim Brandenburgischen Konfi- torium nach seinen Studien in der Theologie, Philosophie und Philologie an den Universitäten Leipzig und Berlin das examen pro licentia concionandi und das examen pro ministerio, das theologische Staatsexamen der Universität Berlin, während ihm das zur Doktoren- Promotion nötige examen rigorosum, auf Grund ein- gereicher wissenschaftlicher Arbeiten erlassen wurde. Der Inhalt der Doktorarbeit selbst ist ebenso nichtsagend. Von der Zusammenlegung der 483 Verse, über welche die Schrift eigentlich handeln sollte, erzählt man gar nichts. Dagegen findet man darin längst bekannte Auszüge aus den Werken der bedeutendsten Homerforscher. Die Disser- tation ist natürlich niemals eingereicht worden und hat wissenschaftlich nicht den mindesten Werth. Sie sollte nur dazu dienen, das Ansehen des Schwindlers in nicht wissen- schaftlich gebildeten Kreisen zu heben, war also nichts als eine sehr geschickte Reflektion. — Die infolge der Schwin- delereien des Partiis darüber entstandenen Zweifel, ob dessen Amtshandlungen Gültigkeit hätten, wurden von der Kirchenrats-Versammlung vom 18. Januar dahin gehoben, inbem erklärt wurde, daß dieselben zu Recht bestehen. Partiis

set am 19. November 1882 in sein Amt eingeführt und alles früher Vorgekommene läme nicht in Erwägung. Oldenburg, 21. Jan. In einem Anfall von Geistes- gestörtheit sprang am Sonntag Abend eine Frau aus dem obersten Stockwerk eines Hauses am Steinweg auf die Straße. Sie fiel auf die Erde eines Gartens und sog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie in das Kranken- haus transportirt werden mußte.

Hannover, 21. Januar. Von einem bevorstehenden Duell zwischen dem Abgeordneten des 19. hannoverschen Wahlkreises, Herrn Dr. Dietrich Hahn und dem Welfen- fährer Herrn v. Dannenberg wußten dieser Tage die Blätter zu melden. Es wird jedoch neueren Berichten un- folge kein Blut fließen, um die Ehre des Großen Kurfürsten rein zu waschen, und Herr Dr. Dietrich Hahn bleibt einflü- weilen der Menschheit erkalten. Herr v. Dannenberg will sich nämlich mit dem wandlungsfähigen Herrn aus den Elbmariden nicht schlagen, wenigstens schreibt die welfische „Deutsche Volks-Zeitung“. „Herr Dr. Hahn wußte sich also nicht anders zu helfen, als, da ihm Gegenweise fehlten, die Angelegenheit auf einen Gewaltakt auszuweichen und Herrn v. Dannenberg zu einem Zweikampf zu treiben. Herr Dr. Hahn muß an Größenwahn leiden, wenn er sich einbildet, ein hannoverscher Krieger werde ihm die Ehre antun. Herr v. Dannenberg wird ihm nicht einmal die Ehre antun, ihn gerichtlich zu belangen, sondern gemäß seiner Gewohnheit gegenüber den Beleidigungen durch antisemitische Kaitatoren, dieselben genau so ignoriren, wie seinerzeit diejenigen des früheren Partizegenossen des Herrn Dr. Hahn, des jetzigen Buchhändlers Leuf. Genannter Herr wird es sich also wohl verlagern müssen, als Ver- leidiger der hegenollienschen Traktationen zur Unsterblichkeit zu gelangen.“ — Daß Herr v. Dannenberg einem Dr. Hahn weder im Zweikampf gegenübertreten, noch seiner- wegen zum Rahl laufen will, halten wir für sehr ver- ständlich. Weniger vernünftig erscheint uns der Hinweis des Welfenblattes auf den „hannoverschen Krieger“. Herr v. Dannenberg handelt einfach so, wie jeder vernünftige und anständige Mann in seiner Lage handeln würde: Er beachtet den Dr. Hahn einfach nicht.

Vermischtes.

— Was Berlin die Schneefahrt kostet. Die letzten Schneefälle haben den Berliner Stadtsäckel um ungefähr 200 000 Ml. erschreckt und zwar sind veransch- lagslichtet für die Schneefahrt etwa 160 000 Ml. für Hilfsarbeiter etwa 40 000 Ml. Im ganzen Winter 1893/94 hat die Schneefahrt in Berlin nur 10 605 Ml. und 3590 Ml. an Löhnen für Hilfsarbeiter gekostet. Aller- dings war dieser Winter 1893/94 sehr arm an Schneefällen und deshalb für die Stadterhaltung bei weitem der günstigste seit 1879. Bis dahin hatte der Winter 1883/84 mit 25 050 Ml. die niedrigsten Schneefahrt- kosten und nur 8625 Ml. an Löhnen für Hilfsarbeiter gefordert. Auf der anderen Seite kostete die Schneefahrt im Winter 1879 680 200 Ml. und 1892/93 557 336 Ml. und an Löhnen für Hilfsarbeiter wurden gezahlt 1879 228 500 Ml. und 1892/93 202 555 Ml. Der Durch- schnitt der Schneefahrtkosten in den fünfzehn Jahren 1879—1893/94 betrug rund 244 000 Ml. und für Löhne an Hilfsarbeiter etwa 83 000 Ml.

— Die Unluste der Kinder, Schreibfedern abzulecken, hat eine Familie in Berlin in tiefer Trauer verkehrt. Das achtjährige Söhnchen des Zivilingenieurs F. letzte nach Fertigstellung seiner Schularbeiten eine mit Zinte befüllte Stahlfeder ab. Bereits am nächsten Tag war das Zinkbleich befehllich geschmolzen, so daß, da auch am Sonntag der Zustand des stark fiebernden Knaben sich erheblich verschlimmerte, die Eltern einen Arzt hiesurufen, welcher sofort Blutergießung konstatirte und die Un- terscheidung des Kindes nach einem Krankenbuche anordnete. Obwohl sofort eine Operation vorgenommen wurde, in der kleine F. doch bald darauf der Blutergießung erliegen.

— Ein armer Postkaffe, der 24 Jahre alte J. G. Diez, hatte sich am 15. Januar vor dem Schwan- gericht zu Frankfurt a. M. wegen Unterschlagung im Koste zu verantworten. Er hat als Posthilfsbote im Septem- ber in Kurden zwei Rohanweisungen von 5,20 und 64,20 Ml. unterschlagen und den dadurch entstandenen Defekt durch unterlassene Buchung zu verschleiern gesucht. Der Angeklagte ist gesundig, will sich aber mit Trunkenheit ent- schuldigern. Er besond sich bei seinem monatlichen Gehalt von 65 Ml (!) in Geldnoth, da er heiraten wollte und zur Anschaffung von Mobiliar Schulden gemacht hatte. Das Urtheil setzte die Strafe auf 1 Jahr Gefängniß frei.

— Die Rettungsarbeiten in Hanley in der Diglakegrube (Stoffschleiere) werden eingestell, so daß über 100 noch im Schoß eingeschlossene Bergleute ver- lorenen sind. An den Eingängen herrscht schreckliches, her- zerbrechendes Wehklagen der Hinterbliebenen. Viele Frauen jammern Tag und Nacht und weigern sich, Nahrung zu sich zu nehmen.

Wulf & Francksen Ausstellung fertiger Betten.	Einschläfige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— zweischläfig Nr. 27,50 zweischläfig Nr. 31,—	Einschläfige Betten Nr. 10b aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— zweischläfig Nr. 36,— zweischläfig Nr. 40,50	Einschläfige Betten Nr. 11 aus rothem, der roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen. Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— zweischläfig Nr. 45,— zweischläfig Nr. 50,50	Einschläfige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunen- löper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn. Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— zweischläfig Nr. 54,50 zweischläfig Nr. 61,—
--	--	---	---	---

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Abtheilung
für
Ausstattungen.

78 cm breite
Bettköper
garantirt federdicht
50 Pf. p. Meter.

Ferner sämtliche
Aussteuerartikel

Bettzeuge, Seinen,
Sackleinen, Federn und
Daunen etc.

in großer Auswahl zu fabel-
haft billigen Preisen. Eine
gut gereinigte daunige
Feder liefert ich schon für
60 Pf. p. Pfund.

Verkauf.

Die den Herren Koopmann und Behrens
gehörigen, hieselbst belegenen

Bauplätze

sollen am
Sonnabend den 26. d. M.
Abends 8 Uhr
im Maes'schen Wirthshause hieselbst
zum Verkaufe aufgesetzt werden
Kaufliebhaber werden gebeten, sich recht-
zeitig einzufinden zu wollen.
Heppens, 18. Januar 1895.

H. Meiners.

Zu vermietthen

eine trockene vierräumige Wohnung
im sogenannten Rothjen Schloß, Werft-
straße, sofort oder später.

Grashorn.

Zu vermietthen

auf sofort eine vierr. Unterwohnung
mit Zubehör, sowie ein geräum. Laden
mit Wohnung.

Frau v. Kopp, Bant, am Markt 21.

Gutes Logis

für zwei junge Leute.
Altendiechsweg 19.

Kräftig und reischmeckende

Chines. Thees

u. gebr. Kaffees

empfehlen die
Drogerie z. Rothen Kreuz,
Werftstraße 10.

Zur gefl. Beachtung!

Sollte einer unserer geehrten Leser noch
im Besitze der Nr. 235 vom 22. No-
vember 1893 sein, so bitten wir um
gütige Zusendung derselben, da ein früherer
Geschäftsfreund infolge einer ihm drohenden
Mlage der Nummer bedarf.

Die Expedition.

Bürgerverein Heppens.

Einladung

zu dem am Freitag den 25. Januar 1895 im Saale
des Herrn Sachjen stattfindenden

11. Stiftungs-Fest

bestehend in
ernten und heiteren Vorträgen sowie nachf. Ball.
Anfang 8 Uhr. Entree 1 Mk. Damen frei.
Karten sind im Vereinslokal sowie bei sämtlichen
Mitgliedern zu haben.

Das Komitee.

Unterstützungsverein für Sande u. Umg.

Sonntag den 27. Januar 1895
im Lokale des Herrn Kohlfs zu Sande:

Stiftungs-Fest

bestehend in
Gesang, Vorträgen und Ball
unter gütiger Mitwirkung des
Gesangvereins „Frohsinn“ aus Bant.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf. Tanzband 75 Pf.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

* Solide Preise! *

Langjähr. Garantie!

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft, Freunden und Gönnern
zur gefälligen Nachricht, daß ich mein

Möbel-Magazin

und
Tapezier-Geschäft

nach meinem neuerbauten Hause, Koonstraße 17b,
verlegt habe.

Durch Vergrößerung meines Geschäfts bin ich in der
Lage, die größte Auswahl kompletter Zimmer-
Einrichtungen von den einfachsten bis zu den
allerfeinsten in guter und sauberer Ausführung zu liefern.
Mein Prinzip ist wie bisher, nur gute, dauerhafte Waare
zu den billigsten und coulantesten Bedingungen zum Ver-
kauf zu bringen.

Gleichzeitig bringe meine Polsterwerkstatt zur Auf-
polsterung von Sophas, Matratzen usw. in empfehlende
Erinnerung.

Meinen werthen Kunden sage für das mir geschenkte
Vertrauen besten Dank und bitte, mir dasselbe wie bisher
auch in meinem neuen Geschäfte freundlichst bewahren
zu wollen.

Hochachtungsvoll

Fr. Diez.

Eine Oberwohnung

auf sofort oder später, Brunnenstraße 3,
und eine Unterwohnung zum 1. März
zu vermietthen. Näheres bei

C. Schulz, Geflügelhof, Bant.

F. M. und Th. S.

zur Verlobung ein donnerndes
Hoch, daß ganz Altheppens wackelt!
Ob sie sich woll wat marfen lot?

Achtung!

Sitzung der Kartell-Kommission

Mittwoch den 23. Januar
Abends 8 1/2 Uhr.

Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vorsitzende.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Beiträge der ersten Hebung
pro 1895 sind bis zum

26. Januar

zu entrichten.
Diejenigen Mitglieder, welche noch nicht
im Besitze der neuen Leittungsbücher sind,
wollen bis zum obigen Datum ihre Bücher
bei der Kasse eintauschen.

Die Arbeitgeber der Zimmerer und
Tischler aus Bant, Heppens und Neuende,
welche ihre Mitglieder hier noch nicht zur
Kasse angemeldet haben, werden aufge-
fordert, die Anmeldung sofort erfolgen zu
lassen.

Der Rechnungsführer.
L. Thaden.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag Morgen 8 Uhr
entschlief sanft, nach langem, schwerem,
mit Geduld ertragenem Leiden, mein
lieber Mann und meiner Kinder
treusorgender Vater, der Arbeiter

Ernst Gurtshinsky

im Alter von 53 Jahren. Um stille
Theilnahme bittet
Neubremen, 22. Jan. 1895

Die tiefbetrübte Wittwe
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag
den 24. Jan., Nachm. 2 1/2 Uhr, vom
Trauerhause, Mittelstr. 6, aus statt.



Nachruf!

Allen Parteigenossen zur Nach-
richt, daß am Sonntag den 20. Januar,
Morgens 8 Uhr, nach langem,
schwerem Leiden unter braver Partei-
genosse, der Bauarbeiter

Ernst Gurtshinsky

im Alter von 53 Jahren sanft ver-
schieden ist. Er war allezeit ein
uneigennütziger Förderer unserer
gerechten Sache und werden ihm
daher die Parteigenossen von Wil-
helmshaven und Umgegend ein
bleibendes Andenken bewahren.

Bant-Wilhelmshaven, 22. Jan. 1895.

J. A.:
Die Vertrauensleute
des 2. Oldenburgischen und
2. Hann. Wahlkreises.

Nachruf!

Am Sonntag den 20. Januar,
Morgens 8 Uhr, verstarb nach
langem Leiden unter braver Arbeits-
und Verbandskollege, der Bauarbeiter

Ernst Gurtshinsky

im Alter von 53 Jahren.
Indem wir hiermit die traurige
Pflicht erfüllen, sein Ableben allen
Freunden und Bekannten zur Kennt-
niß zu bringen, ersuchen wir, dem
Verstorbenen möglichst zahlreich das
Geleit zur letzten Ruhestätte zu
geben.

Möge die Erde ihm leicht sein!

Der Vorstand
des Bauarbeiter-Verbandes.